

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 26 (2019)
Heft: 1: Die Schweiz : eine Kulturtransfergeschichte = La Suisse : une histoire de transferts culturels

Vorwort: Die Schweiz - eine Kulturtransfergeschichte = La Suisse - une histoire de transferts culturels
Autor: Fontaine, Alexandre / Gillabert, Matthieu / Hoenig, Bianca

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Die Schweiz – eine Kulturtransfergeschichte

Während die Darstellung des Schweizer Chalets mehr als hundert Jahre lang einer typisch nationalen Vorstellungswelt verpflichtet war, hinterfragte vor kurzem eine Dissertation diese identitätsbildende Vorstellung.¹ Es wird klar, dass es sich bei diesem Haustyp eher um die Konstruktion als um den Ausdruck eines bestimmten «Nationalgenies» handelt, und der Schweizerstil existierte im Ausland, bevor er in der Schweiz bekannt wurde; die Planer dieser neu interpretierten Bauform eigneten sich Vorlagen an, die von ausländischen – überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum stammenden – Fachleuten entworfen worden waren.

Solche Mechanismen der Aneignung sind nicht neu und könnten an zahlreichen Beispielen verdeutlicht werden. Man denke etwa an die berühmte Tunesienreise, die Paul Klee, August Macke und Louis Moilliet 1914 unternahmen. Die zweiwöchige Rundreise gab diesen schweizerischen und deutschen Malern nicht nur den Anstoss, sich vom Orientalismus abzusetzen, sondern prägte auch die moderne Kunst insgesamt tief greifend. Wie das Schweizer Chalet zeigt, können kulturelle, politische oder andere Anpassungen und Abwandlungen als ein grundlegendes Prinzip unserer Gesellschaften verstanden werden, das jedoch selten offensichtlich wird, sondern häufig in aller Stille funktioniert. Es begegnet uns in der Kunstgeschichte, in Musikstilen oder Kleider- und Essensmoden, die seit jeher zwischen den Regionen zirkulierten, um immer wieder neu gedeutet zu werden. Deshalb ist es aufschlussreich, sich mit diesen Anpassungsprozessen zu befassen, da sie stets das Ergebnis kreativer Prozesse sind. Das ist beispielsweise an der Rezeption des Jazz in Europa um die Mitte des 20. Jahrhunderts sichtbar, der sich aus den afrikanischen Einflüssen auf die amerikanische Musik entwickelte.² Diese zahllosen Phänomene grenzüberschreitender Bezugnahme prägen unsere Gesellschaften tief greifend.

Seitdem sich der Nationalstaat im 19. und 20. Jahrhundert weltweit als das hegemonale politische Ordnungsprinzip durchgesetzt hat, geriet immer stärker in Vergessenheit, wie eng die Nationen und ihre jeweiligen Territorien miteinander verbunden sind. Auch wenn dies häufig verdrängt – oder geleugnet³ – worden ist,

sind unsere nationalen Räume doch miteinander verknüpft und vermischt. Seit etwa dreissig Jahren erhalten diese Austauschbeziehungen verstärktes Interesse. In der historischen Forschung gibt es inzwischen zahlreiche Ansätze und immer mehr Einzelstudien, die solchen verbindenden Elementen nachspüren. Auch in Bezug auf die Schweiz gewinnt diese Forschungsperspektive immer stärker an Relevanz.⁴ Die Konzentration auf Kulturtransfers eröffnet die Möglichkeit, nationale Gesellschaften als eng miteinander verflochten zu erkennen, als Einheiten, die sich nicht einfach voneinander abgrenzen lassen, sondern sich vielmehr gegenseitig konstituieren und bedingen.

Wie *Michel Espagne* im Gespräch in diesem Heft betont, geht es beim Kulturtransfer vor allem um die komplexe Frage der *Resemantisierung*, das heisst der mit einem Zeit- und Ortswechsel einhergehenden Neudeutung. In diesem Sinn bedeutet Transfer nicht, «zu transportieren, sondern eher zu verwandeln».⁵ Der Begriff des Kulturtransfers wurde in den 1980er-Jahren von einer hauptsächlich aus französischen und deutschen Philologen bestehenden Gruppe entwickelt. Er lässt sich dem umfassenden Trend der transnationalen Geschichte zurechnen.⁶ Inzwischen findet das Konzept des Kulturtransfers in zahlreichen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften Anwendung, von der (Kunst-)Geschichte über Literatur und Pädagogik bis zur Anthropologie.⁷

Auch Schweizer HistorikerInnen haben Phänomene von Kulturtransfer und – weiter gefasst – gegenseitiger kultureller Beeinflussung untersucht. Dazu haben sie häufig historische AkteurInnen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung gestellt, wobei ExilantInnen und Intellektuelle eine zentrale Rolle spielten.⁸ In Anknüpfung an Studien, die die Schweizer Geschichte in ihrer transnationalen Vernetzung untersuchen – darunter zum Beispiel das neueste Buch von *André Holenstein*, das in diesem Heft besprochen wird –, vereint die vorliegende Ausgabe der *traverse*-Beiträge, die zeigen, wie bestimmte kulturelle Elemente übernommen und adaptiert wurden, und die verschiedene Zugänge zu solchen Phänomenen fruchtbar machen. Mehr als 150 Jahre lang haben sich HistorikerInnen auf nationale Besonderheiten konzentriert und sind in ihren Betrachtungen von kantonalen oder nationalen Territorien ausgegangen. Dadurch blieben grenzüberschreitende oder hybride Phänomene ausgeblendet,⁹ obwohl die jeweiligen nationalen Einheiten sich gerade aus ihnen konstituierten. Geraten solche *Übersetzungsprozesse* in den Blick, wird deutlich, dass Nationen nicht aus sich selbst heraus existieren. Die Schweiz erscheint somit nicht als Sonderfall, sondern als Raum, der von den ausserhalb seiner Grenzen entwickelten politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Innovationen zu profitieren wusste.¹⁰

Umgekehrt liegt es auf der Hand, dass die Schweiz durch ihre zentrale Lage in Mitteleuropa und ihre vielfältigen kulturellen Verflechtungen als Schmelztiegel fungierte, an «triangulären» Transfers¹¹ zwischen dem französisch-, italienisch-

und deutschsprachigen Raum teilhatte und in stetem Austausch mit ihren nahen und auch den entfernteren Nachbarn stand. Darin besitzt sie Gemeinsamkeiten mit anderen «Grenzregionen» wie Galizien oder dem Elsass.¹² Es scheint, dass sich die Lage am Rand der grossen Sprachräume – ob man sich nun im Zentrum oder am Rand Europas befindet – als produktiv für die Entstehung neuer Inhalte und Kulturformen erweist. Die Schweiz eignet sich also besonders gut als Beobachtungspunkt, um grenzüberschreitende Kulturtransfers aufzuspüren, und diese grenzüberschreitenden Bewegungen sind grundlegend, um die Schweiz besser zu verstehen.

Das vorliegende Heft umfasst eine Reihe von Studien, die an unterschiedlichen Gegenständen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert die vielfältige Aneignung von Konzepten, Wissensbeständen oder materiellen Objekten illustrieren, die die Schweiz mit anderen Gegenden verband – und bis heute verbindet. *Grégoire Oguey* interessiert sich in seinem Artikel für die Materialität von Kulturtransfers zwischen Rom und der Westschweiz im Spätmittelalter. Sollte der Begriff des Kulturtransfers ursprünglich die Interaktionen zwischen den Gelehrtenzirkeln Frankreichs und Deutschlands im 19. Jahrhundert fassbar machen,¹³ betont dieser Beitrag, dass auch Bestandteile der materiellen Kultur wanderten, übernommen und in neue Kontexte eingepasst wurden. Er zeigt dies für Objekte am Beispiel von Siegeln und für Zeichensysteme anhand von Schriften und weist damit darauf hin, wie die Schreiber die Renaissance im helvetischen Kontext verbreiteten.

Der Artikel von *Marc Aberle* erinnert daran, dass in der Schweiz nicht nur mehrere Kulturen, sondern auch verschiedene Strömungen des Christentums aufeinandertrafen. Zur Zeit der Reformation erlangten diese religiösen Unterschiede einen eminent politischen Charakter. Sie prägten die Darstellung der Machtverhältnisse in den Gemeinden. Im Wechselspiel zwischen der Schweiz und Frankreich förderte die Überlagerung von religiösen und kulturellen Bereichen die Schaffung besonderer – oder zumindest von aussen als besonders wahrgenommener – politischer Strukturen.

Diese Verflechtung von Religion und Kultur findet sich auch im Artikel von *Audrey Bonvin* wieder. Die zivilisatorische Konfrontation zwischen Ost und West im Kontext des Kalten Krieges löste Initiativen zur Verteidigung der christlichen Werte aus. Darunter waren auch global tätige Organisationen wie die Moralische Aufrüstung. Diese Organisation agierte im kulturellen Bereich mittels Musik- und Theaterproduktionen. Dabei passte sie sich an lokale Kontexte an, zumal in der Schweiz, die zwar neutral war, aber trotzdem zum westlichen Lager gehörte. Wie *Aurèle Dupuis* und *Maxime Mellina* darlegen, zirkulieren politische Praktiken ebenso wie religiöse Kultur. Im helvetischen Kontext sind die Abwandlungen des Losverfahrens besonders interessant, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen ist die Geschichte dieses Wahlmodus, abgesehen von den in Athen und Italien prak-

tizierten Formen, bis heute kaum bekannt, zum anderen wurde das Losverfahren von reisenden Diplomaten oder Händlern in die Schweiz gebracht. Dort wurde es vom 17. bis ins 19. Jahrhundert in verschiedenen Kantonen aufgenommen und in unterschiedlicher Form umgesetzt. Dies zeigt auch *Antoine Chollet* in seinem Artikel, der dem mehrfachen transatlantischen Transfer der Volksabstimmung gewidmet ist. Dieses politische Verfahren entstand in den Vereinigten Staaten und wurde in Frankreich weiterentwickelt, jedoch ohne in die Praxis umgesetzt zu werden. Anschliessend wurde es in die Eidgenossenschaft importiert und neu formuliert, bevor es in dieser abgewandelten Form wieder in die Vereinigten Staaten gelangte. Es wird deutlich, wie sehr diese Zusammenhänge von den Schweizer Akteuren verwischt wurden, die ausländische Anregungen nur zögerlich anerkennen wollten. Allerdings konnte die Praxis der Volksabstimmung durch die wiederholten Neuauslegungen auf lokaler oder nationaler Ebene entscheidend verbessert werden.

Die Geschichte der Erziehung bietet sich besonders an, um sie unter dem Blickwinkel von Kulturtransfers zu betrachten. Im Zuge der Nationalstaatsbildung entstanden, bildete sich die Erziehungswissenschaft durch Übernahmen und Resemantierungen von Wissensbeständen heraus. *Sylviane Tinembart* und *Giorgia Masoni* analysieren die ideologischen Mechanismen, die der Auswahl von Schulbüchern mittels Wettbewerb zugrunde lagen. Die Schweizer Kantone eigneten sich diese aus Frankreich stammende Praxis an, wobei einige Elemente erfolgreich übernommen wurden, andere sich jedoch nicht durchsetzten. Zum Teil wurden dadurch in beiden Ländern sehr ähnliche Verfahren etabliert. Wie die Verfasserinnen hervorheben, lässt sich anhand der Einführung der Schulbücher in das frühe Erziehungswesen nachweisen, dass nicht nur die «stillschweigende Standardisierung des Schulwissens», sondern auch die ihr zugrunde liegenden Entscheidungen und Praktiken durch Transfers geprägt waren.

Lina Gafner zeigt die Verbreitung medizinischen Wissens im Kanton Bern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Deutlich wird hier das Spannungsfeld zwischen dem angenommenen universellen Charakter wissenschaftlicher Erkenntnis und der nationalen Prägung medizinischer Schulen. Im Kanton Bern arbeiteten die Mediziner an einer Vereinheitlichung des medizinischen Wissens aus verschiedenen Prägungen, was sie zugleich als Beitrag zur politischen Einheit des Landes sahen. Hier wird deutlich, wie bewusst Einflüsse aus verschiedenen Quellen kombiniert und zur eigenen Identitätsbildung herangezogen wurden.

Simone Bleuer und *Barbara Miller* erweitern den Blick auf das Verhältnis der Schweiz zur aussereuropäischen Welt. Sie fokussieren auf die Verflechtungen des schweizerischen katholischen Milieus durch die Mission zum Zeitpunkt der Dekolonialisierung. Sie zeigen, wie traditionelle Bräuche der Fasnacht für die Bedürfnisse der Mission modifiziert wurden. Damit wurden bestimmte Selbst- und

Fremdbilder sowie die Vorstellung der eigenen Überlegenheit über die Menschen kultiviert, die missioniert werden sollten.

Schliesslich zeigt *Cyril Cordoba*, dass die Resemantisierung für geglückte Kulturtransferprozesse unerlässlich ist. Bei der versuchten Übernahme der maoistischen Ideologie in die Schweizer politischen Verhältnisse lässt sich verfolgen, wie Inhalte von einem Raum auf den anderen übertragen wurden, ohne sie zu verändern, was jedoch zu Unverständnis führte. Somit blieb die in der Volksrepublik China entwickelte geopolitische Theorie der «drei Welten», die von linken prochinesischen Gruppen hartnäckig verbreitet wurde, marginal.

Die vorliegende Ausgabe schlägt vor, sich Kulturtransfers mit einem Wechsel der Brennweite oder einem «Schritt zur Seite» zu nähern. Indem sich die Studien vorzugsweise für politische, religiöse und wissenschaftliche Milieus interessieren, brechen sie in zweifacher Hinsicht aus dem nationalen Rahmen aus: Einerseits zeigt das Zirkulieren kultureller Inhalte, dass lokale Sinngebungen stets auf einem Transformationsprozess beruhen; andererseits folgen die AutorInnen sozialen Gruppen, anstatt sich auf den nationalen Raum zu beschränken, und machen so die Rolle der historischen AkteurInnen für Kulturtransfers deutlich.

*Alexandre Fontaine, Matthieu Gillibert, Bianca Hoenig
(Übersetzung: Hubertus von Gemmingen)*

Anmerkungen

- 1 Daniel Stockhammer, *Schweizer Holzbautradition. Ernst Gladbachs Konstruktion eines ländlichen Nationalstils*, Zürich 2015.
- 2 Vgl. zum Beispiel Ludovic Tournès, *New Orleans sur Seine. Histoire du jazz en France*, Paris 1999; Anaïs Fléchet, *Si tu vas à Rio ...: La musique populaire brésilienne en France au XX^e siècle*, Paris 2013.
- 3 Vgl. Anne-Marie Thiesse, «Nations, internationalismes et mondialisation», *Romantisme* 163 (2014), 15–27.
- 4 Vgl. zum Beispiel Pierre Eichenberger et al., «Beyond Switzerland. Reframing the Swiss Historical Narrative in Light of Transnational History», *traverse* 24/1 (2017), 137–152; Sonja Matter, Regula Ludi, Magalie Delaloye, «Editorial. Transnationale Feminismen», *traverse* 23/2 (2016), 7–15; Pierre-Yves Donzé, Malik Mazbouri, Cédric Humair, «Technologietransfer aus historischer Sicht. Relevanz der Schweizer Situation», *traverse* 17/3 (2010), 16–20.
- 5 Michel Espagne, «La notion de transfert culturel», *Revue Sciences/Lettres*, online 1 (2013), <https://journals.openedition.org/rsl/219> (10. 10. 2018).
- 6 Aus der eindrucksvollen Liste der in den letzten dreissig Jahren publizierten Arbeiten seien hier angeführt: Michel Espagne, Michael Werner (Hg.), «La construction d'une référence allemande en France, 1750–1914. Genèse et histoire culturelle», *Annales ESC* (1987), 969–992; Anne-Marie Thiesse, *La création des identités nationales. Europe XVIII^e–XIX^e siècle*, Paris 1999; Michel Espagne, *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999, und ders., *L'Ambre et le fossile. Transferts germano-russes dans les sciences humaines XIX^e–XX^e siècles*, Paris 2014; Matthias Middell (Hg.), *Cultural Transfers, Encounters and*

- Connections in the Global 18th Century*, Leipzig 2013. Für die aktuelle Forschung über Kulturtransfers vgl. <http://transfers.ens.fr> (31. 12. 2018).
- 7 Vgl. etwa Wolfgang Schmale, *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*, Frankfurt am Main 2006; Pascale Rabault-Feuerhahn, Wolf Feuerhahn (Hg.), *La fabrique internationale de la science. Les congrès scientifiques de 1865 à 1945*, numéro thématique de la *Revue germanique internationale* 12 (2010); France Nerlich, *La peinture française en Allemagne: 1815–1870*, Paris 2010; Émilie Oléron-Evans, *Nikolaus Pevsner, arpenteur des arts. Des origines allemandes de l'histoire de l'art britannique*, Paris 2015; Alexandre Fontaine, Jean-François Goubet (Hg.), *La pédagogie allemande dans l'espace francophone. Résistances et appropriations*, numéro thématique de la *Revue germanique internationale* 23 (2016); Hoai Huong Aubert-Nguyen, Michel Espagne (Hg.), *Le Vietnam. Une histoire de transferts culturels*, Paris 2015; Barbara Cassin, *Après Babel, traduire*, Arles 2016; Michel Espagne et al. (Hg.), *Asie centrale. Transferts culturels le long de la Route de la soie*, Paris 2016; Eddy Dufourmont, *Rousseau au Japon. Nakae Chômin et le républicanisme français (1874–1890)*, Paris 2018.
 - 8 Zu ExilantInnen vgl. insbesondere Ursula Amrein, *Los von Berlin! Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das «Dritte Reich»*, Zürich 2004; Kristina Schulz, *Die Schweiz und die literarischen Flüchtlinge (1933–1945)*, Berlin 2012; Alexandre Fontaine, *Aux heures suisses de l'école républicaine. Un siècle de transferts culturels et de déclinaisons pédagogiques dans l'espace franco-romand*, Paris 2015. Für die Intellektuellennetzwerke vgl. insbesondere Alain Clavien, Hervé Gullotti, Pierre Marti, *La province n'est plus la province. Les relations culturelles franco-suisse à l'épreuve de la Seconde Guerre mondiale (1935–1950)*, Lausanne 2003; Yvan Lamonde, Claude Hauser (Hg.), *Regards croisés entre le Jura, la Suisse romande et le Québec*, Québec, Porrentruy 2002.
 - 9 Peter Burke, *Cultural Hybridity*, Cambridge 2003.
 - 10 Vgl. Jakob Tanner, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015; Volker Reinhardt, *Die Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*, München 2014.
 - 11 Zum Begriff des triangulären Transfers vgl. Katia Dmitrieva, Michel Espagne (Hg.), *Transferts culturels triangulaires. France-Allemagne-Russie*, Paris 1996.
 - 12 Jacques le Rider, Heinz Raschel (Hg.), *La Galicie au temps des Habsbourg (1772–1918)*, Tours 2010; Jean-Pierre Hirsch, Monique Mombert, «L'Alsace, médiatrice de la pédagogie allemande en France?», *Revue germanique internationale* 23 (2016), 79–93.
 - 13 Michel Espagne, Michael Werner (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*, Paris 1988.

Editorial

La Suisse – une histoire de transferts culturels

Alors que les représentations du *chalet suisse* se sont imposées durant plus d'un siècle autour d'un imaginaire typiquement national, une thèse de doctorat récente est venue malmener cette évidence identitaire.¹ S'il s'agit bien davantage d'une construction que de la concrétisation d'un certain «génie national», l'auteur de cette recherche ajoute que «le style suisse existait à l'étranger avant d'être connu chez nous». Ainsi, les penseurs de cette forme architecturale réinterprétée se sont appropriés des références imaginées par des concepteurs étrangers, germaniques pour la plupart.

Bien entendu, ce procédé d'adaptation n'est pas neuf et il pourrait être exemplifié à foison, que l'on pense par exemple au fameux voyage de Paul Klee, August Macke et Louis Moilliet en Tunisie en 1914. Ce périple de deux semaines n'a pas seulement poussé ces peintres suisses et allemands à se démarquer de l'orientalisme, mais a aussi profondément affecté l'art moderne. A l'instar du *chalet suisse*, les adaptations et les déclinaisons culturelles, politiques, etc., incarnent un principe fonctionnel essentiel de nos sociétés, mais un principe difficile à conscientiser et qui se développe souvent de manière silencieuse. L'histoire de l'art, les styles musicaux ou les modes vestimentaires et gastronomiques ont de tout temps circulé entre les espaces pour prendre de nouvelles configurations réinterprétées. Il est pourtant intéressant de s'occuper de ces processus d'adaptation, car ils sont le résultat de phénomènes créatifs, à l'instar par exemple de l'absorption, dès le milieu du XX^e siècle en Europe, du jazz, lui-même fruit d'une américanisation de musique afro-américaine.² Ces phénomènes, innombrables, et ces références étrangères participent de la vie de nos sociétés.

Depuis que l'Etat-nation est devenu le principe hégémonique de l'ordre politique aux XIX^e et XX^e siècles, on oublie à quel point les nations et leurs territoires respectifs sont étroitement liés. On l'a souvent omis – ou dénié³ – mais nos espaces nationaux sont connectés et mêlés. Depuis une trentaine d'années, ces relations d'échange ont toutefois gagné en intérêt. Il existe désormais dans le champ historique de nombreuses approches et un nombre croissant d'études qui retracent ces éléments de connexion.

Cette perspective de recherche est également de plus en plus pertinente pour la Suisse.⁴ Elle permet de reconnaître les sociétés nationales comme des espaces étroitement liés les uns aux autres, comme des unités qui, au lieu de s'exclure, se constituent et se conditionnent collectivement. Comme le rappelle *Michel Espagne* dans l'entretien présenté dans ce volume, un transfert culturel concerne avant tout la question complexe de la *resémentation*, c'est-à-dire de la réinterprétation liée au déplacement dans le temps et dans l'espace. Dans ce sens, on retiendra que «transférer, ce n'est pas transporter, mais plutôt métamorphoser».⁵ Articulée dans les années 1980 au sein d'un premier cercle composé essentiellement de philologues franco-allemands, la notion de transfert culturel a également suivi des configurations nouvelles en prenant sa part dans l'outillage conceptuel proposé par l'étiquette large d'histoire transnationale.⁶ La notion a progressivement intégré les principaux domaines des sciences humaines et sociales, de l'histoire (de l'art) à l'anthropologie, en passant par la littérature ou la pédagogie.⁷

Les historiennes et les historiens suisses se sont également appropriés ces notions de transferts culturels et, plus largement, de circulations culturelles, en se focalisant souvent sur les actrices et les acteurs. Parmi eux, les exilés et les réseaux intellectuels jouent un rôle central.⁸ Dans le sillage d'études qui se sont concentrées à penser l'histoire helvétique comme un carrefour – on pourrait citer le dernier livre d'*André Holenstein* recensé dans ce volume – ce numéro de *traverse* a pour dessein de rassembler des articles visant à (re)mettre les mécanismes d'adaptation au centre du débat et d'exposer les différents instruments à disposition de l'historien pour les observer. Car, durant plus d'un siècle et demi, les historiens nationaux ont trop souvent cherché à particulariser des périmètres culturels symboliques et à délimiter des espaces cantonaux ou nationaux en déniaient l'idée d'«hybridation culturelle».⁹ Cette posture a, par définition, gommé les traces des circulations et surtout des *traductions* à partir desquelles ces entités ont été façonnées. Ainsi, les nations ne sont pas des essences et la Suisse ne relève pas d'un *Sonderfall*, mais plutôt d'un espace qui a su se nourrir des innovations politiques, culturelles, économiques ou sociales élaborées hors de ses frontières.¹⁰

A contrario, il est évident que la Suisse a, par sa position médiane dans l'échiquier européen et l'imbrication culturelle qui la caractérise, servi de creuset, participé à des transferts «triangulaires»¹¹ entre les espaces francophone et germanophone, et formé des espaces-relais d'idées pour ses voisins, et peut-être plus loin encore. Elle serait comparable en cela à d'autres régions des «confins», que l'on pense par exemple à la Galicie ou à l'Alsace.¹² Comme si une situation en marge des espaces culturels – que l'on soit au centre de l'Europe ou sur ses marches – devenait un avantage pour la création de formes et de pratiques nouvelles. La Suisse est donc particulièrement bien placée pour retracer les transferts culturels

transfrontaliers, tout comme ces mouvements transfrontaliers sont fondamentaux pour comprendre la Suisse.

Le présent numéro propose une série d'études qui illustrent les multiples réappropriations de concepts, de savoirs ou d'objets qui ont nécessairement relié la Suisse à d'autres régions entre les XVI^e et XX^e siècles, et qui relient encore la Suisse aujourd'hui. L'article de *Grégoire Oguey* s'intéresse à la matérialité des transferts culturels. Alors que ce concept a d'abord été élaboré pour étudier les interactions des mondes savants entre la France et l'Allemagne au XIX^e siècle,¹³ cette contribution sur les échanges entre Rome et la Suisse francophone à la fin du Moyen Age souligne l'importance des traces matérielles, en l'occurrence des sceaux, et formelles – l'écriture – pour montrer comment les clercs diffusaient les savoirs de la Renaissance dans le contexte helvétique.

L'article de *Marc Aberle* rappelle que la Suisse n'est pas seulement au confluent de plusieurs cultures, mais aussi de plusieurs courants du christianisme. Ceux-ci, au moment de la Réforme, ont un caractère éminemment politique et marquent les représentations des pouvoirs dans la cité. Aussi, la superposition du religieux et du culturel favorise la création de structures politiques particulières, ou en tout cas perçues comme telles de l'extérieur.

Cette imbrication du religieux et du culturel se retrouve d'ailleurs dans l'article d'*Audrey Bonvin*. Dans le contexte de la guerre froide, la confrontation civilisationnelle entre les blocs suscite un engouement pour lancer des organisations de défense des valeurs chrétiennes qui agissent à l'échelle globale à l'instar du Réarmement moral. Celui-ci agit par le biais de productions culturelles comme la musique ou le théâtre, tout en s'adaptant aux contextes locaux, notamment celui de la Suisse, neutre tout en étant arrimée au bloc occidental.

Comme l'exposent *Aurèle Dupuis* et *Maxime Mellina*, les pratiques politiques circulent non moins que la culture religieuse, et les adaptations du tirage au sort demeurent particulièrement intéressantes dans le contexte helvétique. Non seulement parce que l'histoire de ce mode électif reste à ce jour encore peu connue au-delà des expériences athénienne ou italienne, mais aussi parce que le tirage au sort est importé en Suisse par le biais de voyages diplomatiques ou marchands, avant que sa matérialité et son usage prennent des formes diverses lors de réactivations cantonales. C'est ce que montre également *Antoine Chollet* dans son article dévolu aux allers-retours du référendum dans l'espace atlantique. Inventé aux Etats-Unis, puis repensé en France sans être mis en application, il est importé et réinterprété dans le contexte suisse avant d'être repris à nouveaux frais aux Etats-Unis. Il est intéressant de souligner ici l'idée de gommage des filiations, tant les acteurs suisses ont été réticents à reconnaître les inspirations étrangères. Toutefois, les réinterprétations successives opérées au niveau local ou national ont permis une amélioration significative de la pratique du référendum.

L'histoire de l'éducation relève d'un cas paradigmatique lorsqu'on la pense au travers de la notion de transferts culturels. Née avec les nations, la science de l'éducation s'élabore de manière collective, par absorptions et resémantisations des savoirs. Dans ce sens, *Sylviane Tinembart* et *Giorgia Masoni* analysent les mécanismes idéologiques qui sous-tendent les choix des manuels scolaires au travers de la pratique des concours. Apparue en France, ladite pratique est reprise dans les cantons suisses et se solde par des transferts qui échouent et d'autres qui réussissent. Dans ce dernier cas, la translation poursuit des procédés analogues à la France, qui demeurent pour le moins surprenants. Comme le soulignent les auteurs, l'étude du processus d'introduction des manuels scolaires dans l'instruction publique naissante permet ainsi de démontrer que les transferts culturels ne sont pas seulement à la base de la «standardisation silencieuse des savoirs scolaires», mais aussi des choix et des pratiques qui déterminent ces derniers.

Lina Gafner analyse la diffusion des connaissances médicales dans le canton de Berne dans la première moitié du XIX^e siècle. La tension entre le caractère universel supposé du savoir scientifique et le caractère national des facultés de médecine apparaît ici clairement au cœur du débat. Ainsi, dans ce canton, les médecins travaillent à la standardisation des connaissances médicales issues de différents contextes, standardisation qu'ils considèrent également comme une contribution à l'unité politique du pays. Ce mécanisme démontre ici comment l'appropriation de différentes références étrangères est utilisée pour former sa propre identité.

Simone Bleuer et *Barbara Miller* élargissent la vision des relations entre la Suisse et le monde extraeuropéen. Elles mettent ainsi l'accent sur l'interdépendance du milieu catholique suisse à travers la mission au moment de la décolonisation. Elles exposent comment des coutumes traditionnelles du carnaval furent modifiées pour les besoins de la mission et permirent d'intégrer le monde extraeuropéen et ses habitants dans le contexte helvétique, non sans générer certaines représentations de soi et des autres afin de légitimer une particulière supériorité des sociétés missionnaires.

Enfin, l'article de *Cyril Cordoba* prouve que la resémantisation est indispensable aux processus de transferts culturels. Lorsque les acteurs tentent de transposer, sans les transformer, les contenus d'un espace à un autre, alors il y a incompréhension. Aussi, la théorie géopolitique des «Trois Mondes» élaborée en République populaire de Chine et diffusée obstinément par les organisations de gauche chinoises reste marginale.

Ce numéro offre à voir un changement de focale, ou un «pas de côté», afin de retracer le processus de ces transferts culturels. Préférant s'intéresser à des milieux – politiques, religieux, scientifiques – ces études relèvent d'un double affranchissement du cadre national: d'une part, les circulations de contenus culturels

montrent que la production locale est toujours un processus de transformation; d'autre part, les contributrices et les contributeurs de ce numéro privilégient une focale placée sur les groupes sociaux plutôt que sur l'espace national, mettant ainsi en lumière l'importance des individus comme vecteurs de transferts culturels.

Alexandre Fontaine, Matthieu Gillibert, Bianca Hoenig

Notes

- 1 Daniel Stockhammer, *Schweizer Holzbautradition. Ernst Gladbachs Konstruktion eines ländlichen Nationalstils*, Zurich 2015.
- 2 Voir par exemple: Ludovic Tournès, *New Orleans sur Seine. Histoire du jazz en France*, Paris 1999; Anaïs Fléchet, *Si tu vas à Rio ... La musique populaire brésilienne en France au XX^e siècle*, Paris 2013.
- 3 Voir Anne-Marie Thiesse, «Nations, internationalismes et mondialisation», *Romantisme* 163 (2014), 15–27.
- 4 Voir par exemple: Pierre Eichenberger et al., «Beyond Switzerland. Reframing the Swiss Historical Narrative in Light of Transnational History», *traverse* 24/1 (2017), 137–152; Sonja Matter, Regula Ludi, Magalie Delaloye, «Editorial. Transnationale Feminismen», *traverse* 23/2 (2016), 7–15; Pierre-Yves Donzé, Malik Mazbouri, Cédric Humair, «Technologietransfer aus historischer Sicht. Relevanz der Schweizer Situation», *traverse* 17/3 (2010), 16–20.
- 5 Michel Espagne, «La notion de transfert culturel», *Revue Sciences/Lettres*, online, 1 (2013), <https://journals.openedition.org/rsl/219> (10. 10. 2018).
- 6 Parmi la liste imposante des travaux menés ces trente dernières années, on citera: Michel Espagne, Michael Werner (éd.), «La construction d'une référence allemande en France, 1750–1914. Genèse et histoire culturelle», *Annales ESC* (1987), 969–992; Anne-Marie Thiesse, *La création des identités nationales. Europe XVIII^e–XIX^e siècle*, Paris 1999; Michel Espagne, *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999; et du même, *L'ambre et le fossile. Transferts germano-russes dans les sciences humaines XIX^e–XX^e siècles*, Paris 2014; Matthias Middell (éd.), *Cultural Transfers, Encounters and Connections in the Global 18th Century*, Leipzig 2013. Concernant l'actualité de la recherche sur les transferts culturels, voir <http://transfers.ens.fr> (31. 12. 2018).
- 7 Voir par exemple: Wolfgang Schmale, *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*, Frankfurt am Main 2006; Pascale Rabault-Feuerhahn, Wolf Feuerhahn (éd.), *La fabrique internationale de la science. Les congrès scientifiques de 1865 à 1945*, numéro thématique de la *Revue germanique internationale*, 12 (2010); France Nerlich, *La peinture française en Allemagne: 1815–1870*, Paris 2010; Emilie Oléron-Evans, *Nikolaus Pevsner, arpenteur des arts. Des origines allemandes de l'histoire de l'art britannique*, Paris 2015; Alexandre Fontaine, Jean-François Goubet (éd.), *La pédagogie allemande dans l'espace francophone. Résistances et appropriations*, numéro thématique de la *Revue germanique internationale*, 23 (2016); Hoai Huong Aubert-Nguyen, Michel Espagne (éd.), *Le Vietnam. Une histoire de transferts culturels*, Paris 2015; Barbara Cassin, *Après Babel, traduire*, Arles 2016; Michel Espagne et al. (éd.), *Asie centrale. Transferts culturels le long de la Route de la soie*, Paris 2016; Eddy Dufourmont, *Rousseau au Japon. Nakae Chômin et le républicanisme français (1874–1890)*, Paris 2018.
- 8 Sur les exilés, voir notamment: Ursula Amrein, *Los von Berlin! Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das «Dritte Reich»*, Zurich 2004; Kristina Schulz, *Die Schweiz und die literarischen Flüchtlinge (1933–1945)*, Berlin 2012; Alexandre Fontaine, *Aux heures suisses de l'école républicaine. Un siècle de transferts culturels et de déclinaisons pédagogiques*

dans l'espace franco-romand, Paris 2015. Concernant les réseaux intellectuels, voir par exemple: Alain Clavien, Hervé Gullotti, Pierre Marti, *La province n'est plus la province. Les relations culturelles franco-suissees à l'épreuve de la Seconde Guerre mondiale (1935–1950)*, Lausanne 2003; Yvan Lamonde, Claude Hauser (éd.), *Auguste Viatte. Regards croisés entre le Jura, la Suisse romande et le Québec*, Laval, Porrentruy 2002.

- 9 Peter Burke, *Cultural Hybridity*, Cambridge 2003.
- 10 Voir Jakob Tanner, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015; Volker Reinhardt, *Die Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*, München 2014.
- 11 Sur le concept de transfert triangulaire, voir Katia Dimitrieva, Michel Espagne (éd.), *Transferts culturels triangulaires. France-Allemagne-Russie*, Paris 1996.
- 12 Jacques le Rider, Heinz Raschel (éd.), *La Galicie au temps des Habsbourg (1772–1918)*, Tours 2010; Jean-Pierre Hirsch, Monique Mombert, «L'Alsace, médiatrice de la pédagogie allemande en France?», *Revue germanique internationale* 23 (2016), 79–93.
- 13 Michel Espagne, Michael Werner (éd.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècles)*, Paris 1988.